

Mit einem Chirurgenteam in Afrika und Asien
„Vom Geist der Nächstenliebe angesteckt“

„Eine sehr respektable Runde“ meinte Renate Dvorak, die Vorsitzende des Brühler Fördervereins, als sie vergangenen Montag die interessierten MitbürgerInnen begrüßte. Unter ihnen die Ärztin Dr. Garbiele Soyka, Mitfahrerin nach Dourtenga, und die Hungermarsch-Verantwortlichen aus Oftersheim und Plankstadt, Paul Scherer und Luigi d’Auria. Den Referenten, seinen früheren Schüler Dr. Matthias Unger, würdigte Helmut Mehrer. Bei seinen Einsätzen mit der Organisation „Pro Interplast“, einer Schwester der „Ärzte ohne Grenzen“, sei er „vom Geist der Nächstenliebe angesteckt“ wie alle, die zu diesem abendlichen Gespräch in die „Ratsstube“ gekommen seien.

Solche Worte wecken oft Verlegenheit, aber der Anästhesist an der Heidelberger Universitätsklinik ging auf sie ein. Wenn er ein Mal pro Jahr in einem Operationsteam mit drei Chirurgen, einem weiteren Anästhesisten, einer Krankenschwester und einer Physiotherapeutin etwa zwei Wochen in Afrika oder Asien unentgeltlich arbeite, dann bilde er auch sein Bewusstsein: Sein Einsatz richte sich gegen Armut, Not und Ungerechtigkeit, vor allem gegen die Missachtung von Menschenrechten. Er begegne Kriegsopfern, die z.B. durch Minen furchtbar verstümmelt seien, und Krankheitsbildern, die es „bei uns einfach nicht mehr gibt“. Den Kern des Vortrags bildeten Dr. Ungers Erfahrungen bei seinem letzten Einsatz in Myanmar/Birma vor einigen Wochen. Sein Team war nahe Mandalay in einem Kloster untergebracht, dessen Mönche das Gepäck durch den schikanösen Zoll des Militärregimes geschleust hatten. Über die beiden dort tätigen sehr alten, aber „phantastischen“ Allgemeinmediziner und über Rundfunk waren Kranke aus einem Umkreis von 70 km informiert worden. 50 chirurgische Eingriffe, davon 20 große Operationen, konnte das Team absolvieren, bis zu drei davon nebeneinander in einem OP. Einmal war es ein akuter Magendurchbruch, vom Klosterarzt ohne jede Voruntersuchung diagnostiziert, der direkt neben einem komplizierten orthopädischen Fall operiert wurde. In der Tat: Die dank Hans Dvoraks Hilfe präsentierten Aufnahmen des Krankenhauses und von Menschen vor und nach den Operationen zeigten hygienisch höchst bedenkliche Situationen, Aber, so der Anästhesist: „Es hat keine einzige Infektion gegeben!“ Auch wenn sein Vortrag sehr locker, eher als Gespräch, ablief wurde der Gast am Ende mit Fragen überschüttet. Die Zuhörer wollten mehr über die Kosten und ihre Finanzierung, über die Organisation und über die Nachhaltigkeit der ärztlichen Betreuung wissen. Und sie begriffen, dass die Teams ihr Tun als „Herzessache“ betrachten. Sie arbeiten nicht nur unentgeltlich, sondern tragen weitgehend auch die Reisekosten. Die internationale NGO „Pro Interplast“ kommt mit 1% Verwaltungskosten aus! Gegründet wurde sie von plastischen Chirurgen (Wolfsrachen, Verstümmelungen). Nach ihren Einsätzen lassen die Teams in der Regel ihre Instrumente zurück und melden der Organisation, ob weiterer Bedarf besteht. Dann folgen den plastischen Chirurgen Augen- oder Hals-Nasen-Ohren-Fachärzte. Die Nachhaltigkeit bezeichnete Matthias Unger als sehr wichtiges Feld: Minenopfer werden mit Prothesen versorgt, und örtliche Ärzte weitergebildet, z.T. sogar nach Deutschland geholt. Neben den Instrumenten bleiben auch Medikamente zurück und vor allem ein Gefühl für das, was „medizinisch geht“. Und die Patienten? Sie bekommen die Zusage, dass das Heidelberger Team nächstes Jahr wiederkommt.

„Nachhaltigkeit“ als Stichwort nahmen auch Renate Dvorak und Helmut Mehrer in ihren Dank auf. Der Abend hat einen nachhaltigen Eindruck vom Engagement und dem Geist der Chirurgen hinterlassen. Und vielleicht kommt Dr. Unger in ein paar Jahren wieder nach Brühl?